

Zum Thema Fisch

Fische, so meinen noch viele Zeitgenossen, kämen irgendwo aus Seen oder werden aus dem großen, freien Meer gefischt. Das gibt es natürlich auch noch, aber rechtzeitig vor dem großen Aussterben unserer Lieblings-Fischarten steuert die Industrie dagegen. Nicht etwa dadurch, dass die Lebensräume unserer Fische gesichert würden. Um Gottes willen nein, damit lässt sich ja nicht das Schwarze unter dem Fingernagel verdienen! Die 'Massentierhaltung Fisch' ist angesagt:

„Noch in den entferntesten Weltgegenden werden die Fische in Massen zusammengepfercht und mit einem Futtercocktail traktiert, der wohl nur mit starken Geschmacksmasken erträglich ist. Denn die Fische sind, ebenso wie die Viecher im Massenstall, ständig krankheitsbedroht. Selbst im Pazifik vor der chilenischen Küste werden Lachse deshalb, wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) im Dezember 1996 berichtete, mit einem Cocktail von Antibiotika behandelt: Amoxicillin, Sulfamerazin, Nifurpirinol, Erythromycin, Chlortetracyclin. Nur so kann der Lachs, der in der Massenzucht zum 'Schwein des Meeres' (FAZ) mutiert ist, vor Parasiten und Gebrechen geschützt werden. Vor der Furunculosis etwa, oder vor der Seelaus, die sich an der Haut des Lachses einnistet, das Gewebe zerstört und sich laut FAZ 'bei Käfighaltung ins Unerträgliche vermehren kann'. (...)

Die Lachsmäster im Vereinigten Königreich sind daher auf ein Mittel verfallen, das für diesen Zweck eigentlich gar nicht vorgesehen ist: Ivermectin. Es wirkt prima: Ins Fischfutter gegeben, lässt es die Läuse ganz einfach vom Lachsrücken fallen. Dass auf der Packung vermerkt ist, das Mittel dürfe keineswegs in die Nähe von Wasserläufen gelangen, da es 'aquatische Organismen schädigen' kann, kümmert die Quälfischer offenbar nicht: Nach einem 1996 erschienen Bericht des Wissenschaftsblattes *New Scientist* haben britische Veterinäre in den drei Jahren zuvor in zehn Prozent der verkauften Lachse Ivermectin-Spuren entdeckt.“⁽¹⁾

Auch Hormone, wir haben es so oft lesen müssen, werden zur Tiermast missbraucht. Es sind hauptsächlich die Wirkstoffe der Antibabypillen, die *Östrogene* und die *Gestagene* als weibliche und die *Androgene* als männliche Sexualhormone. Den Tiermältern gefällt genau das, was den Frauen bei der Einnahme ihrer 'Pille' solchen Kummer macht: die Gewichtszunahme. Gängige Tiermast-Präparate haben die Östrogendosis von mehreren hundert Antibabypillen.

Beliebt sind als verbotene Futterbeigaben die *Thyreostatika*, die Schilddrüsenhemmer. Mit täglichen Zugaben von bis zu 5 Gramm lassen sich die Gewichtszunahmen der Tiere um 30 bis 100% steigern! Besonders gefährlich sind diese Schilddrüsenhemmer dann, wenn die Beigabe nicht in einer angemessenen Frist vor der Schlachtung abgesetzt wird: „Dr. Holger Herbrüggen von der Veterinärmedizinischen Universität

Wien 1983: 'Diese Effekte kommen vor allem dann zum Tragen, wenn die Absetzfristen vor der Schlachtung kurz sind. Dies bedeutet eine besondere Gefahr hinsichtlich möglicher Rückstände bei der zu erwartenden unkritischen Anwendung dieser Substanzen.' Herbrüggen verweist darauf, dass bei Kindern 'die Reifung der wachsenden Hirnrinde' gestört wird, bei Erwachsenen können Thyreostatika zu 'psychischen Veränderungen wie Störung der Denkfähigkeit' führen. Als bedeutsamste Nebenwirkung gilt die hohe Zahl der Allergien, insbesondere 'die unter Umständen tödlich endende Agranulozytose, eine schwere Blutkrankheit'.“ (2)

Das Problem der nervösen Schweine, die oft ihren Weg in den Schlachthof nicht überleben würden, wird mit *Beta-Blockern* gelöst. Die Injektion erfolgt kurz vor dem Verladen. „Professor Großklaus (Bundesgesundheitsamt)“ spricht davon, dass „Schweine 'im Krankenbett' zur Schlachtung“ kommen. Die Schlachtung erfolgt in der Praxis ohne Rücksicht auf Wartezeiten binnen vier Stunden nach der Injektion, so dass die Schweine dabei 'noch unter der Auswirkung der Arzneimittel ' stehen. Der vollständige Abbau würde im lebenden Organismus mehrere Tage erfordern. Vor allem an der Injektionsstelle werden 'sehr hohe Rückstandsmengen' gefunden. (2 S. 39f) Jedenfalls scheinen die Beta-Rezeptoren-Blocker, bei Menschen gegen Herzrhythmusstörungen, Bluthochdruck und Angina pectoris eingesetzt, genau das Richtige zu sein. „Damit hofft man nicht nur dem Herztod vorzubeugen, sondern auch Verschlechterungen der Fleischqualität empfindlicher Schweine zu verhindern.

Kontrollen sind ein äußerst seltenes Ereignis.“ (3)

Wenn wir das Ganze weiter versuchen, in einer sachlichen Form vorzutragen, dann klingt dies so: „Die Probleme kamen mit der Intensivtierhaltung. Durch die Züchtung widernatürlicher Fleischberge, denen die modernen Haltungsform die letzte Möglichkeit nahm, Abwehrkräfte zu entwickeln, wurden die Tiere hochanfällig und erkrankten heute schon bei geringstem Anlass. Zusätzlich wird der Stall, wie der Fachausdruck heißt, 'optimal' belegt. Und das bedeutet: so viele Tiere in der Box wie nur irgend möglich. So lassen sich zum einen mehr Schweine mästen und zum anderen können sie nicht mehr herumlaufen, - denn Bewegung macht bekanntlich schlank.

Unter den eingepferchten Tieren breitet sich natürlich jede Infektion binnen kürzester Zeit aus, was schließlich einen erheblichen Verlust für den Mäster bedeutet. Deshalb wurde die problematische Intensiv- und Massentierhaltung erst durch den Einsatz von Medikamenten wirtschaftlich, *die den Ausbruch von Krankheiten von vornherein verhindern*. Als geeignet hierfür erwiesen sich die sogenannten *Antibiotika*, die Bakterien abtöten oder ihr Wachstum hemmen.

Doch das ist noch nicht alles. Antibiotika hemmen nicht nur die Bakterien, *sondern fördern zugleich das Wachstum* von Hühnchen, Kälbern und Schweinen. *Und mit dieser Entdeckung begann der massive Einsatz von Antibiotika zu Fütterungszwecken*. Heute wird schätzungsweise die Hälfte der gesamten Weltproduktion an Antibiotika an Tiere *verspritzt, implantiert und verfüttert*. (...)

Die Vorteile wirken sich vor allem bei minderwertigem, sprich billigerem Futter aus: Mineralstoff-, Vitamin- und Eiweißmangel können damit verschleiert werden. Bei Geflügel wird zudem die Legeleistung erhöht und, durch einen Übergang ('Carry-over') der Antibiotika in die Eier, auch das Wachstum der ausgeschlüpften Küken gesteigert. Und noch ein weiterer Vorteil für den Mäster verdient Erwähnung, auch wenn er erst nach dem Schlachten zur Geltung kommt: Krankheitserreger wie zum Beispiel Salmonellen werden im Fleisch maskiert, das heißt 'so weit in ihrer Vermehrungsfähigkeit eingeschränkt..., dass sie dem Untersucher entgehen'." (4)

Neben der Antibiotika werden auch Chemikalien ins Tierfutter gegeben, die das Wachstum stimulieren, die sogenannten *Wachstumsförderer Carbadox, Nitrovin* und *Olaquinox*

- „1968 sterben in Guatemala mehr als 12 000 Menschen, weil sie gegen *alle* gebräuchlichen Antibiotika resistent sind
- 1977 wird zum ersten Mal der Nachweis erbracht, dass Antibiotika, in der Tierproduktion angewendet, direkt zu schwer beherrschbaren Infektionen beim Menschen führen können
- 1977 will die oberste amerikanische Gesundheitsbehörde...bestimmte Antibiotika zur Masthilfe verbieten. Sie scheitert am Widerstand der Arzneimittelkonzerne. Der Jahresumsatz für Fütterungsantibiotika beträgt in den USA eine viertel Milliarde Dollar
- 1979 erweisen sich *sämtliche Darmflora-Bakterien* von bundesdeutschen Schweinen als resistent. Drei Viertel sind mehrfachresistent, manche sogar gegen sieben verschiedene Antibiotika gleichzeitig
- 1982 wird an der Universität München festgestellt, dass sämtliche Salmonellen von Rindern mehrfach resistent sind
- 1986 wird an der Universität Bonn nachgewiesen, dass vom Tier ausgeschiedene Antibiotika in der Gülle wieder in ihre aktive Form umgewandelt werden. Der Abbau auf dem gerodeten Acker erfolgt nur sehr langsam, so dass auf dem Erntegut noch mit Resistenzen gerechnet werden darf."(5)

Neben den Hormonen und den Antibiotika gibt es noch eine dritte große Gruppe der Tiermast-Hilfen, die *Psychopharmaka*. Von „normalen“ Beruhigungsmitteln über Tranquilizer bis hin zu Neuroleptika, die beim Menschen zur Schizophrenie-Behandlung eingesetzt werden, reicht die Liste.

Deshalb ist das Essen von Leber und Nieren für uns zum Harakiri-Spiel geworden. Vor einigen Jahren noch war es der Schwermetallanteil in den Innereien, der uns den Appetit verdarb, heute kommen die Belastungen durch die erwähnten Arzneimittel dazu.

Die Rückstände in Leber, *auch von überdosierten Vitaminen*, können beim Menschen Missbildungen hervorrufen.

Schweine sind muntere, gesellige Tiere mit großer Kommunikationslust. Sie sind intelligent, mindestens so wie unsere Hunde-Freunde. Psychopharmaka lähmen sie und vergrößern dadurch den Appetit, oft ins Unermessliche. Das ruhig gestellte Tier ohne Sonne, ohne Platz, ohne Kommunikation frisst und frisst und frisst.

„Extremer Fleischreichtum, Schnellwüchsigkeit und ein schwacher Kreislauf sind unmittelbar mit einer erhöhten Stressempfindlichkeit gekoppelt, so dass selbst ‘minimale Belastungen, wie sie beim Transport zur Schlachtstätte unumgänglich sind, zwangsläufig zu einer blassen, weichen, wässrigen Beschaffenheit des Fleisches’ führen müssen. Der Fachmann spricht dann von PSE-Fleisch (pale - soft - exudative = bleich - weich - wasserreich). Sein Gehalt an Vitaminen und Mineralstoffen ist vermindert, seine Verarbeitung beeinträchtigt. Es kommt zu erheblichen Verlusten beim Pökeln und Räuchern. Deshalb gelangt diese miserable Fleischqualität weniger in die Wurstfabrik, sondern - oftmals als günstiges Sonderangebot - direkt an den Endverbraucher. (...)

Mindestens ein Drittel aller Schweineschlachtkörper ist mit diesen Mängeln behaftet. Professor Bethcke, Münchener Schlachthofdirektor: ‘Wenn alles PSE-Fleisch beanstandet würde, läge die Beanstandungsrate bei 10 Millionen Schweinen im Jahr’ - ein Verlust, der ‘volkswirtschaftlich nicht tragbar’ wäre. (...)

Kein Blatt vor den Mund nimmt auch Professor Sommer. Seiner Erfahrung nach haben ‘die meisten auf den Markt kommenden Schweine - wenn man das Fleischbeschaugesetz streng auslegt - minderwertiges Fleisch. Trotzdem wird es ‘dem Verbraucher als vollwertiges Nahrungsmittel angeboten’... (6)

Text: Walter Häge

Quellen: (1) Grimm, H.-U.: „Die Suppe lügt; (2-6) Kapfelsperger E./Pollmer U.: „Iss und stirb“